

Die Entlassung

Sie benötigen genaue Informationen über die weitere Medikation und Therapie sowie notwendige pflegerische Maßnahmen. Die behandelnde Hausärztin/Facharzt stellt notwendige Verordnungen nach dem Krankenhausaufenthalt aus. Das Krankenhaus darf Medikamente maximal für bis zu drei Tagen mitgeben. Eventuell sind auch therapeutische Maßnahmen (z.B. Physiotherapie) notwendig. Wird Unterstützung bei der häuslichen Versorgung notwendig, kann es sein, dass ein ambulanter Pflegedienst beauftragt werden muss.

Auch im St. Joseph-Stift wird die Entlassung durch ein so genanntes Entlassmanagement organisiert. Unterschiedliche Berufsgruppen sind hierfür zuständig, wie z.B. die Pflege oder der Sozialdienst. Wenden Sie sich auf der Station an das Pflegepersonal, das Ihnen genau sagen kann, wer Ihr/e Ansprechpartner:in ist.

Zu überlegen ist auch, ob die /der Patient:in von Angehörigen nach Hause gebracht werden kann oder ob ein Krankentransport beauftragt werden muss. Hilfreich wäre, wenn Sie oder eine andere vertraute Person den erkrankten Menschen am Entlasstag ohne Zeitdruck begleiten. So können die persönlichen Sachen in Ruhe eingepackt und die / der Patient:in in einem Gespräch auf die Entlassung eingestimmt werden.

Ansprechpartner

Die Station

Das medizinische Personal kann Ihnen Auskunft über den Gesundheitszustand Ihres Angehörigen und die weitere Behandlung geben. Gleichzeitig ist es Ihr erster Ansprechpartner, um Veränderungen im Zustand mitzuteilen oder auf Besonderheiten bei der Pflege oder Betreuung hinzuweisen.

Der Sozialdienst

Die Mitarbeiter:innen des Sozialdienstes können Sie durch umfassende Beratung, z.B. zur Beantragung einer Pflegestufe oder zur Verlegung in eine Rehaklinik unterstützen.

Die Christliche Krankenhaushilfe

Die Damen und Herren der Christlichen Krankenhaushilfe (CKH) begleiten die Patient:innen während ihres Krankenhausaufenthaltes, z.B. durch Gespräche und Beschäftigungsangebote, erledigen kleine Besorgungen oder begleiten zu Untersuchungen. Einige von ihnen sind zusätzlich speziell als „Demenzbegleiter“ geschult.

Besondere Angebote

Für Patient:innen mit Demenz bietet das Krankenhaus St. Joseph-Stift u.a. regelmäßig ein gemeinsames Frühstück an. Zudem stehen auf jeder Station so genannte Aktivierungskisten mit Puzzle, Memory, Aktivierungskarten und Bilderbüchern zur Verfügung. Bei Interesse sprechen Sie bitte das betreuende Pflegepersonal oder die Demenzexpertinnen und -begleiterinnen an.

Unterstützung

Wenn Sie Fragen haben oder Unterstützung benötigen, wenden Sie sich gerne an das betreuende Pflegepersonal oder unsere Demenzexpertinnen.

Demenzexpertinnen

Karin Sräga

Fon: (0421) 347 26116; E-Mail: ksraega@sjs-bremen.de

Hannah Richter

E-Mail: hrichter@sjs-bremen.de

Shamim Hamed

Fon (0421) 347 1632; E-Mail: shamed@sjs-bremen.de

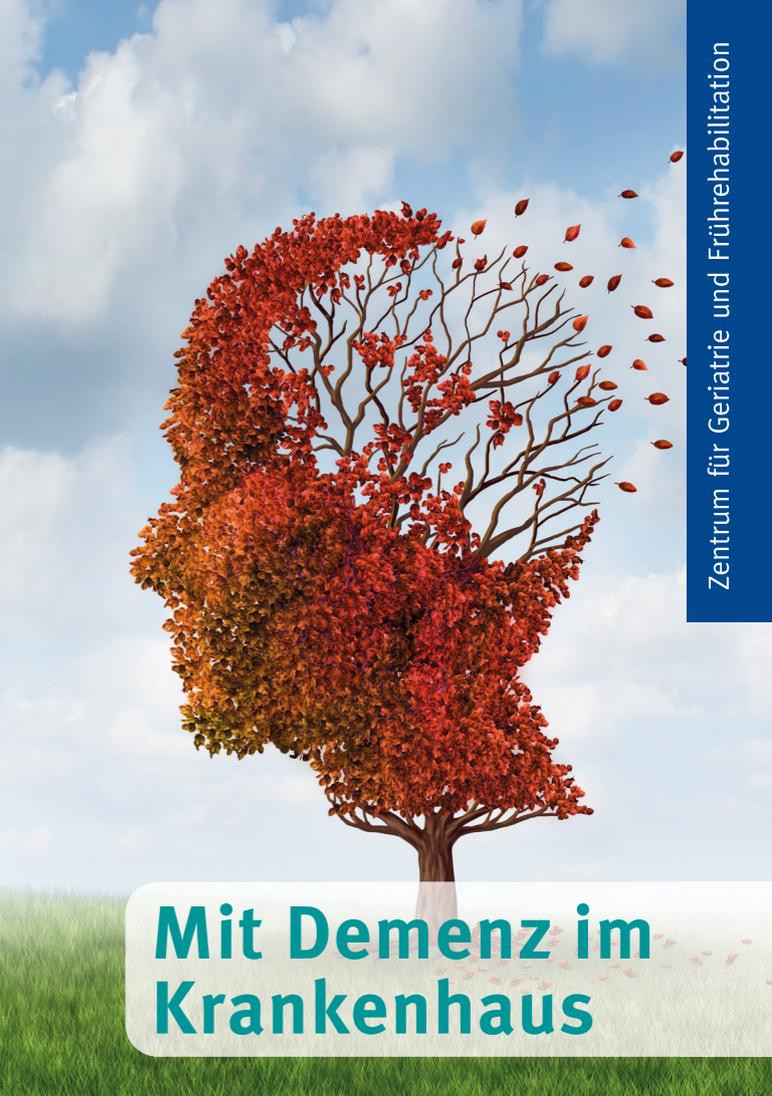
Ingard Sowitzkat

Fon (0421) 347 1631; E-Mail: isowitzkat@sjs-bremen.de

Weitere Informationen

Alzheimer-Telefon der Deutschen
Alzheimer Gesellschaft

Fon: (030) 259 379 514 oder (01803) 17 10 17



Mit Demenz im Krankenhaus



Krankenhaus
St. Joseph-Stift Bremen

Schwachhauser Heerstr. 54
(Haupteingang Schubertstraße)
28209 Bremen

Fon (0421) 347 0
Fax (0421) 347 1801

info@sjs-bremen.de
www.sjs-bremen.de
f @stjosephstift



Krankenhaus
St. Joseph-Stift Bremen

Eine Einrichtung der
St. Franziskus-Stiftung Münster und
des Vereins für das St. Joseph-Stift

Informationsbroschüre für Angehörige

Mit Demenz im Krankenhaus

Liebe Angehörige,

eine Ihnen nahestehende Person hat eine Demenz und muss ins Krankenhaus. Unabhängig davon, ob es sich um einen geplanten Eingriff oder einen plötzlichen Notfall handelt – ein Krankenhausaufenthalt ist für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen immer eine besondere Situation. Für die Erkrankten ist es aufgrund der Demenz kaum möglich, sich in der fremden Umgebung zurechtzufinden. Sie wissen häufig nicht, warum sie im Krankenhaus sind, können kaum Auskunft über ihre Beschwerden geben und den Aufklärungsgesprächen nur eingeschränkt folgen.

Patient:innen mit Demenz ihren Bedürfnissen entsprechend zu versorgen, erfordert mehr Zeit als bei anderen Patient:innen. Auch wenn wir es uns anders wünschen, fehlt dem medizinischen und pflegerischen Personal oftmals diese Zeit. Und Sie, als Angehörige, machen sich große Sorgen und haben viele Fragen vor, während und manchmal auch noch nach dem Krankenhausaufenthalt. Gleichzeitig sind Sie mehr denn je die wichtigste Bezugsperson für die / den Erkrankte / n. Sie sind Fürsprecher:in der erkrankten Person und zudem Ansprechpartner:in für Ärzteschaft und Pflege.

Wir hoffen, die folgenden Hinweise helfen, den Krankenhausaufenthalt für den Menschen mit Demenz, aber auch für Sie, leichter zu machen.

Vor dem Krankenhausaufenthalt

Ein Krankenhausaufenthalt sollte aufgrund der starken Belastung für die Patient:innen mit Demenz nur erfolgen, wenn es unbedingt notwendig ist. Alle Untersuchungen, die im Vorfeld ambulant durchgeführt werden können, sollten auch ambulant erfolgen. Wählen Sie, wenn möglich, ein Krankenhaus mit einer Abteilung für Geriatrie aus. Hier ist man auf die Bedürfnisse von Menschen mit Demenz besonders gut vorbereitet und kann entsprechend (be-)handeln. Handelt es sich um eine geplante Aufnahme, kann vorab ein Gespräch mit der Station erfolgen, um die Gestaltung des Krankenhausaufenthaltes zu besprechen und diesen so kurz wie möglich zu halten.

Tasche packen – das Richtige mitnehmen

Um die Patient:innen nicht zu überfordern, sollten nur die Kleidungsstücke und Hygieneartikel mit, die tatsächlich benötigt werden. Alle Hilfsmittel sollten vorhanden sein. Um den Krankenhausaufenthalt angenehmer zu gestalten, können vertraute Gegenstände hilfreich sein: z.B. ein Foto der Familie oder das Lieblingsskissen.

Ein Buch zum (Vor-)Lesen, Musik oder anderes Material für gewohnte Beschäftigungen lassen die Zeit schneller vergehen und tragen zur Entspannung der Patient:innen bei.

Die Aufnahme – Informationen bereithalten

Bringen Sie bitte alle erforderlichen Unterlagen, die Sie vom Hausarzt/Fachärztin erhalten haben, zur Aufnahme ins Krankenhaus mit. Weisen Sie das Krankenhauspersonal von Beginn an darauf hin, dass Ihr / e Angehörige / r an einer Demenz leidet und dadurch bedingt mit besonderen Verhaltensweisen zu rechnen ist. Es hat sich als hilfreich erwiesen, wenn wichtige Informationen schriftlich in der Patientenakte hinterlegt werden. Hierzu zählen z.B. Informationen, ob die demziell erkrankte Person Hilfe beim Anziehen, Essen usw. benötigt und ob Hilfsmittel wie eine Brille oder ein Hörgerät benötigt werden.

Auch Informationen über Gewohnheiten (bevorzugte Beschäftigung) oder Besonderheiten im Verhalten (z.B. wann wird er unruhig oder aggressiv) gehören ebenfalls dazu.

Informieren Sie auch die Mitpatient:innen im Krankenzimmer über die Demenzerkrankung Ihrer / s Angehörigen. Dies fördert das Verständnis füreinander und schafft Akzeptanz.

Besuch

Für die Patient:innen ist die Gesellschaft vertrauter Personen im Krankenhaus sehr wichtig. Besuchen Sie, im Wechsel mit anderen Verwandten, den / die Patient:in so häufig, wie es Ihnen der Gesundheitszustand des / r Patient:in ermöglicht.



Sie haben Fragen oder benötigen Unterstützung?

Unsere Demenzexpertinnen Hannah Richter, Shamim Hamed, Ingard Sowitzkat und Karin Sräga (v.l.n.r.) helfen Ihnen gerne.

Kommunikation im Krankenhaus

Nahe Angehörige sind häufig auch die Bevollmächtigten / rechtlichen Betreuer:innen der Patient:innen. Umfasst die Vollmacht / Betreuung die Gesundheitsversorgung, sind Sie neben der / m Patient:in die Hauptansprechperson für das Krankenhaus. Die Behandlung muss mit Ihnen besprochen werden. Wünschenswert ist es für das Krankenhaus, wenn Sie eine Kopie der Vorsorgevollmacht bzw. des Betreuerausweises im Krankenhaus hinterlassen, um alle Informationen zu erhalten und in Entscheidungen einbezogen zu werden.